

Aus der Rüstkammer des Antichrist

Die Gottlosigkeit in Sowjetrußland — Klöster werden Gefängnisse Kirche und Kino Museum der Entheiligung

Thomas M. Maguire hat in den Londoner „Catholic Times“ vom 8. d. M. einen eingehenden Bericht über die russische Gottlosenbewegung und den Kampf der Sowjets gegen die Religion veröffentlicht. Seine Ausführungen beziehen sich hauptsächlich auf die Vorgänge im Jahre 1932, sind also von höchster Aktualität. Wir bringen hier das Wesentliche seines Berichtes:

„Religion ist Opium für das Volk“ — immer noch ist dieser Ausspruch Lenins das Am und Auf der bolschewistischen „Kulturgestaltung“, immer noch gilt er als Leitpruch des antireligiösen Fünfjahresplanes und er ist der Kriegsruf der Sowjetkommissare geblieben. In Regierungsgebäuden, in Kiemtern, in den Klubs, in Theatern, Kinos und Parks, überall ist dieser Ausspruch angeschlagen und wird stets von neuem den Massen durch Wort und Schrift, durch Bilder, Lautsprecher und Chöre eingehämmert. Der Kampf gegen Kirche und Glauben hat im Jahre 1932 nicht um ein Jota nachgelassen; im Gegenteil, die Massen des russischen Volkes scheinen unwiderrücklich auf dem Wege zum vollständigen Atheismus zu sein und die Moskauer Machthaber beschleunigen diese traurige Entwicklung um so mehr, als sie ihnen eine willkommene Gelegenheit bietet, die Augen der Bevölkerung von der furchtbaren wirtschaftlichen Not abzulenken.

Drei Gefängnisse.

In Moskau gibt es gegenwärtig drei Hauptgefängnisse, die den Gläubigen offenstehen. Das erste ist die „Butirka Tjurma“, sonst vorwiegend für politische Verbrecher bestimmt. Hierher wandern jene, die sich unvorsichtigerweise zu irgendeiner Religion zu bekennen wagen. Das zweite Gefängnis heißt „Semjonowskaja“, ist für Verbrecher und Verdächtige aller Art bestimmt und hat jene aufgenommen, die es gewagt haben, trotz der Mißfallensäußerungen ihres Distriktskommissars ihren Glauben auszuüben. In das dritte Gefängnis, die „Serpuchowskaja“, wohin sonst nur die gemeinen Verbrecher und die Hefe des Volkes gebracht werden, kommen die „unverbesserlichen“ Gläubigen. Außer diesen drei großen Gefängnissen gibt es in Moskau noch viele kleinere, die meist aus ehemaligen Klöstern umgebaut wurden.

„Heilige Unerlöschlichkeit“.

Besonderes Augenmerk richten die Bolschewiken auf die Zerstörung oder zumindest die Entweihung religiöser Stätten. Vor allem richtet sich ihre Wut gegen jene Kirchen und Klöster, die früher alljährlich Tausende von Pilgern anlockten. In den Gewölbem und Katakomben der großen Klöster, wie der „Lawra“ in Kiew, und der uralten Klöster in Moskau und Kasan, ruhten die Gebeine und Reliquien der Heiligen. Hier steht der Kampf der Gottlosen ein. Die dem Volke heiligen Orte werden zerstört und in abscheulicher Weise entweiht. Bei diesen Zerstörungswerken tun sich die jungen Kommunisten, die Komjomalzen, besonders hervor und die Partei lobt ihre Tätigkeit als ein Zeichen geistiger Unerlöschlichkeit.

Die großen Kathedralen Petersburgs, Moskaus und Kiwos sind heute, soweit sie nicht zerstört wurden, als „entheiligte und verweltlichte Orte“ Treffpunkte der „opiumseften Proletarier“ geworden, deren Zusammenkünfte der „Aufklärung“ und der Verhöhnung des Glaubens dienen. Hunderte von Kirchen sind ihrer Zerstörung durch Dynamit und Spikhacke nur dadurch entgangen, weil sie in Sowjetpaläste, Arbeiterklubs und — Kinos umgewandelt wurden. Wo einst das Wort Gottes erklang, werden jetzt mit Vorliebe obszöne Liebesfilme gezeigt, und wenn diese nach einigen Tagen nicht mehr „gehen“, kommen jene Filme an die Reihe, die die Religion, die Heiligen und die Kirchen lächerlich zu machen suchen und immer wieder den Triumph der Gottlosigkeit vor Augen führen. Die „Kirchenkino“ sind nicht wie die anderen russischen Kinos; sie zeigen nur das Niedrige und den Haß, die Verhöhnung des Heiligen.

Kath. Weihnachten auf See

Die Weihnachtsschiffe auf der Newyorker Linie, Dampfer Europa und Newyork, sind dieser Tage zurückgekehrt und haben uns zum ersten Male gute Nachricht mitgebracht. All die Jahre früher hatte die katholische Mannschaft sich mit der weltlichen Feier an Bord begnügen müssen, und wenn eine Ansprache dabei gehalten wurde, so hatte doch immer ein katholischer Priester gefehlt. Dieses Mal ist es anders gewesen. Der Norddeutsche Lloyd hatte z. B. für die katholischen Seeleute den bekannten Newyorker Gesellenpräses P. Ahmuth eingeladen.

Noch schöner war es am nächsten Morgen. Auf beiden Schiffen fand offiziell ein feierlicher Gottesdienst für die Mannschaften statt. Die Agenturen beider Großreedereien hatten den Rektor Ostermann des Leohaufes und P. Stabl O. P. eingeladen, den Mannschaften ein Hochamt mit deutscher Predigt zu halten. Der neuernannte Kapitän der Europa, Scharff, und bei der Hamburg-Amerikanische die Herren Rienzler und Höfel begrüßten die beiden Geistlichen offiziell im Namen des Schiffskommandos. Orgelmusik und Choralgesang begleitete die heilige Messe. Da auf der Europa ein vollständig ausgebildeter Organist und Sakristan angestellt

Die Gottlosenpropaganda, bereits eine staatliche Angelegenheit geworden, hat ein feines Netz über ganz Rußland gesponnen. Im Jahre 1932 haben die letzten Maßnahmen dieses Netzes sich geschlossen und der antireligiöse Fünfjahresplan scheint hier sein Ziel voll erreicht zu haben. Als wirksamstes Kampfmittel gilt das antireligiöse Museum.

Museen gegen Gott.

Diese Schaufstellungen wenden sich mit allerlei Verleumdungen gegen die Kirche und den Glauben und zeigen andererseits die Segnungen der Sowjetherrschaft und den hohen Stand der bolschewistischen Kultur. Dem Geschmack der halbgebildeten Massen entgegenkommend, wird dabei mit den ausgestellten Heiligenbildern, Ikonen und Kirchengeräten viel Hokusopusus getrieben und der gläubige Christ

Mussolinis Leistung

Starker Gegensatz zu dem faschistischen Abbild in Deutschland

R. v. F. Rom, im Januar.

Gerade zu Jahreschluß wurde der italienischen Öffentlichkeit eine ungewöhnlich interessante Meinungsäußerung der Zeitschrift „Jus Pontificium“ über das faschistische Regierungssystem und seine Erfolge anläßlich seines zehnjährigen Jubiläums beschied. Einem Zeitschriftenartikel in einer so angesehenen Revue kommt sicherlich mehr Geltung zu als manchem nur für den Tag geborenen journalistischen Erzeugnis. Der Verfasser „Speciator“ geht von dem Gedanken aus, daß ein Ereignis wie der zehnjährige Bestand des Faschismus einmal wegen der Rechtsstellung, die die Kirche jetzt in Italien einnehme, dann aber auch wegen der ganz außergewöhnlichen Leistungen des faschistischen Regimes und ihrer Tragweite näher gewürdigt werden müsse. Der Autor bezeichnet den 28. Oktober 1922 als Beginn der Diktatur, einer für den lebenden Italiener bis dahin ganz ungewöhnlichen Einrichtung. Aber man hätte für Italien nichts Kühlicheres ausdenken können.

Dieses offene Bekenntnis zur Kühlichkeit und zu den Vorteilen einer Diktatur für Italien ist vielleicht überraschend, aber an dieser Stelle um so bemerkenswerter. — Unleugbar haben nicht nur der alte weltanschaulich hier zu Lande auf der Freimaurerei beruhende Liberalismus, als auch eine desorganisierte Zahlendemokratie abgewirtschaftet. Die Idee einer neuen Aristokratie der Berufsstände und der Leistungsmenschen bricht sich Bahn. Infolgedessen befreit man es auch, daß der hier und da in der ausländischen Presse angetauchten Kritik an dem neuen Diktator Mussolini, das die Zugehörigkeit zur faschistischen Partei als unerlässliche Bedingung für den Eintritt in den Staatsdienst vorzählt, Gegenargumente beachtlicher Art von faschistischer Seite gegenübergestellt werden. Einmal die weitherzige Art, mit der nach den letzten Anordnungen der Parteileitung die

Aufnahme in die herrschende Partei

ermöglicht wird, dann die Notwendigkeit der Gewährung einer politisch staatspolitischen und nicht etwa sozial destruktiven Genugtuung in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krisenzeit, endlich die Abgabe an die Gehirnschmüßigkeit, die das Vertrauen unter der Beamtenschaft allerdings schwer fördern würde.

Unter solchen Voraussetzungen versteht man die besagte Einstellung des Kritikerschreibers im „Jus Pontificium“ zur Diktatur für Italien. Schon allein das, was das Regime außerhalb des juristischen Gebietes durch breitere Förderung der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, des Straßen- und Brückenbaues, der Urbarmachung, der Verschönerung Roms, der Verwirklichung der Jugendberufshilfe, der Einrichtung der wissenschaftlichen Academia d'Italia, der Intensivierung des Lehrerseverlehrs und die vollständige Reform der Armee vor sich gebracht habe, grenze an ein Wunder. Wichtiger sei noch die Stärkung der moralischen Kräfte des Volkes, der Ausschmüßung einer allseitigen Aktivität, die Rückkehr zur Disziplin, die Einschränkung des Grundgesetzes des Vorranges des öffentlichen Interesses vor dem privaten, und nicht zuletzt die Freihaltung des

auf die gleiche Stufe mit einem australischen Fetischanbieter gestellt. Bilder ermordeter Priester werden mit Vorliebe ausgestellt und darunter hämische Bemerkungen geschrieben. Die russische Sekte der Stopzen, die im Zarenreich verboten war, wird gleichfalls als Propagandamaterial „verwertet“. Die Stopzen, Männer und Frauen, übten Selbstverstümmelung, um die „Sünde der Fortpflanzung“ unmöglich zu machen. Nun werden die konservierten Leichname solcher Unglücklicher in diesen Museen öffentlich zur Schau gestellt und grelle Inschriften weisen darauf hin, wohin das Opium Religion die Menschheit bringt.

Trotzdem Rußland ein orthodoxes Land war und noch immer ist, wird in der Gottlosenpropaganda der Bekämpfung des Katholizismus die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Die russischen Sowjetmachthaber haben eine faum zu schilbernde Angst vor dem katholischen Glauben, die sie durch Großsprecherrei und kämpferischen Korymbantenlärm zu überdecken suchen. Sie wissen, daß es heute zwei Pole der Menschheit gibt, Rom und Moskau und fürchten, daß an Rom einst ihre Revolutionierung der Welt zerfallen wird.

politischen Lebens von gefährlichen Parteistreiteren. Die Revue „Jus Pontificium“ geht dann auf die verdienstvolle Kirchenpolitik Mussolinis

ein und erwähnt auch den bevölkerungspolitisch so wichtigen Kampf der Regierung gegen den Neomalthusianismus sowie eine das Rechtsleben begünstigende Reform des Strafrechts und der Strafprozedur. Erwähnenswert ist auch ein anerkennendes Satz des Autors für das Korporationswesen, das den sozialen Frieden gewährte und zugleich die Rechte des Einzelnen wahren. Abschließend wird nochmal das Gute an der Diktatur Mussolinis gerühmt und dem Duce im Interesse Italiens, aber auch wegen seiner weitreichenden und verständnisvollen Völkerpolitik ein langes Leben gewünscht.

Wir registrieren dieses Zeugnis auch noch aus einem anderen Grunde. Bisher dünkte es vielfach in Italien so, als ob unter dem deutschen Schrifttum über das neue Italien und das faschistische Regime nur die Publizistik des Nationalsozialismus etwas zu bejagen habe. Neben einigem Meinen bemerzte man aber bei ihr, vor allem an der Presse die Spreu einer hauptsächlich imitatorischen Bewunderung, der häufig die wissenschaftliche und völkerpsychologische Vertiefung in die besten Seiten des Systems Mussolini fehlten. Wir begrüßen es daher aufrichtig, daß nunmehr auch in den von U. v. F. Prof. Dr. Georg Schreiber herausgegebenen Studien zum Auslandsdeutschtum und zur Auslandskultur eine knappe und doch übersichtlich erschöpfende gediegene Monographie „Das Auslandsitalienertum seit dem Friedensschluß und seine kulturelle Bedeutung“ (ein Beispiel moderner Auswanderungspolitik) im Verlage von Wittenborn (München i. W., 1933) erschienen ist. Neben der inneren Kolonisation des vortrefflichen Italiens ist ja gerade die vielgestaltige Frage des Auslandsitalienertums sowie der Auswandererfürsorge für die Apenninen-Halbinsel eine Aufgabe von höchster Wichtigkeit und modernster staatspolitischer Relevanz. Dr. Richard Vial hat als Verfasser der vorerwähnten Schrift der Aktivität des Auslandsitalienertums der Gegenwart ein eigenes, mit zahlreichen Tabellen versehenes Kapitel gewidmet. Auch die Verwendung der beigegebenen Karten ist besonders für die Verbreitung der Auslandsitalienertums und die verschiedenartigen Berufsläufe für Auswanderer recht instruktiv. Anerkannt wird auch das Verdienst des faschistischen Staates um die Schöpfung und Unterstützung italienischer Bibliotheken im Ausland. Man steht eben im ganzen vor einer ganz neuen Auswanderungspolitik Italiens.

Wenige Dinge gibt es, die hier sympatischer berühren als eine so ernsthafte Befassung mit den Existenzfragen des italienischen Volkes und seinen praktischen Fortschritten. In diesem Sinne lei hier auch der in der angesehensten katholischen Verlagsanstalt vom G. J. Manz erschienenen Schrift „Mussolinis Getreideschlacht“ (Italienische Landwirtschaft im Zeichen der Diktatur) von Dr. Emil Müller-Einhart (Regensburg, 1933) empfehlend gedacht. Ist doch auch dieses Buch ein Beweis für deutsche Großherzigkeit, Sachlichkeit und die wechselseitigen Sympathien, mit der die hart arbeitenden Völker Deutschlands und Italiens ihren Weg in die Zukunft miteinander begleiten.

Glammendes Mexiko

Die Schule ohne Gott.

Der „Observatore Romano“ veröffentlicht noch eine Reihe von Einzelheiten über die Kirchenverfolgung in Mexiko und weist darauf hin, daß der Präsident Rodriguez ebenso im Gotteshaß endet wie die subalternen Behörden in den einzelnen Staaten, die sich offenbar den berechtigten Tejada, den Präsidenten von Veracruz, zum Vorbild genommen haben, in dessen Staat die Glaubensverfolgung ihre höchsten Triumphe feiert. Vor einigen Tagen wurde eine Proklamation ausgearbeitet, wodurch in den Staaten Veracruz, Tabasco und Yucatan alle Kirchen beschlagnahmt werden, um in Schulen — natürlich in Staatschulen — umgewandelt zu werden. Rodriguez will angesichts eines so großen Eifers nicht zurückbleiben. Auf seinen Befehl wurden in Mexiko zahlreiche Kirchen, besonders solche, die in den Volksorteln liegen, für den Gottesdienst geschlossen. Vor allen Dingen sollen nämlich die einfachen Menschen dem Einfluß der Religion entzogen werden. Die Regierung hat aber auch die prächtige Kathedrale der „Dama du Sacre Coeur“ in der Hauptstadt schließen lassen. Die Kirchen und Klöster der Passionistenpatres von Tacubano verfielen demselben Schicksal.

Der „Observatore“ erinnert weiter an seine früheren Berichte über die Loge der Säulen in Veracruz, wo alle